

# Das Pflanzenreservat Schwand bei St. Ursen

Autor(en): **Thürler, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin de la Société Fribourgeoise des Sciences Naturelles =  
Bulletin der Naturforschenden Gesellschaft Freiburg**

Band (Jahr): **45 (1955)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-308334>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Pflanzenreservat Schwand bei St. Ursen

VON L. THÜRLER

Der Kanton Freiburg ist reich an Mooren, « Lischenplätze ». Vom « Großen Moos » her zieht sich deren eine ganze Reihe durchs Mittelland bis an die Voralpen hin. Die Flyschkette ist noch reichlicher damit versehen. Selbst in den Talböden der Kalkberge trifft man kleinere Lischenplätze. Aber der größte Teil erlitt das gleiche Schicksal wie die Trockenlandwiesen und ist in eine einförmige Kultursteppe umgewandelt.

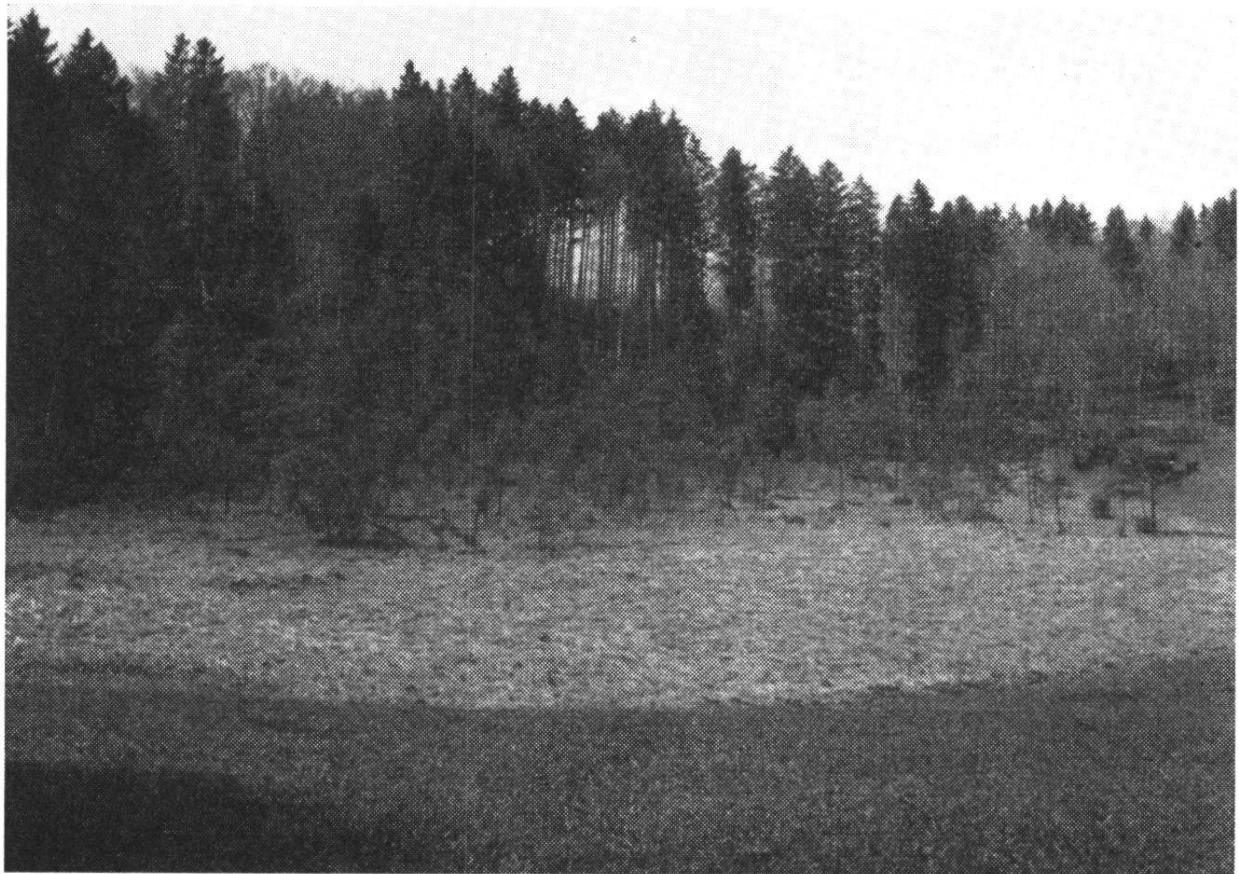
In den Jahren 1945 und 47 studierte Dr. W. LÜDI viele Moore unseres Kantons und empfahl den Schutz einiger der gut erhaltenen wie auch Teile von solchen, die zwar zerstört sind, aber Bestände seltener Pflanzen aufweisen. Sie sollten durch Ankauf oder durch Servitutseintragung ins Grundbuch als Naturschutzgebiete der Nachwelt erhalten werden. Zu den besterhaltenen zählt der *Schwand bei St. Ursen*; für Unterricht und Forschung kann er wertvolle Dienste leisten. Überdies ist er von geringem wirtschaftlichem Wert und verspricht nur kleinen Torfertrag. Als dieses Moor vor kurzem aus weitverzweigtem Familienbesitz an Herrn Notar OTHMAR DE GOTTRAU überging, einen verständnisvollen Jäger und Naturfreund, konnte die freiburgische Naturschutzkommission mit finanzieller Unterstützung des Schweizerischen Bundes für Naturschutz sich das 11 775 m<sup>2</sup> haltende Grundstück für Fr. 2000.— sichern und am 13. Juli 1955 für das naturhistorische Museum in Pérolles erwerben. Ein kleineres Stück des Moores, das noch Eigentum des Hrn. SCHLEGEL in St. Ursen ist, sollte zur Arrondierung des Reservates ebenfalls angekauft werden.

Der Schwand, 707 m über Meer, liegt oberhalb St. Ursen, rechts an der Straße nach Rechthalten, in einer 15 m tiefen, ovalen Mulde, die maximal 200 m lang und 80 m breit und von einem Wall umschlossen ist (auf dem nördlichen Teil Kulturland, auf dem übrigen

Wald). Das Material des Walls stammt vom Rhonegletscher der letzten Eiszeit. An der Stelle des jetzigen Moores befand sich eine abgetrennte gewaltige Eismasse, ein sogenannter Toteisblock, der erst lange nach dem Rückzug des Gletschers zusammenschmolz. Die Schmelzwasserbäche, welche vom Süden und Osten herflossen, lagerten ihre Geschiebe in Deltaform rings um den Eisklotz ab. Diese Tatsachen sind in der Kiesgrube an der Kantonsstraße sehr gut zu erkennen.

Der Toteisblock hinterließ beim Zusammenschmelzen ein kleines Seelein, dessen Grund nach und nach mit einer Lehmschicht bedeckt wurde. Dieser Lehm entstand bei der Gesteinszerreibung in der Grundmoräne des Gletschers und wurde durch das Schmelzwasser ausgelaugt. In diesem Schwandseelein, wie es genannt werden kann, bildete sich im Laufe der Jahrtausende ein Moor.

Der Schwand von St. Ursen, der in seinen Randteilen schon das Stadium des Moorwaldes erreicht hat, ist in seinen mittleren Teilen bei der Bildung des *Scheuchzeria*- und *Sphagnum*torfes angelangt. Diese Entwicklungsstufe zeigt bei uns nur noch das Moor am Berrahang ob Cerniat « Au Pâquiers dessus », in 1140 m Meereshöhe. Der



Schwandmoos bei St. Ursen

Schwand ist daher umso wertvoller, als man seine Weiterbildung wegen der leichten Zugänglichkeit fortwährend verfolgen kann.

Hr. Dr. LÜDI hat im Schwand von St. Ursen 35 typische Moorpflanzen gefunden. Er schreibt hiezu: « In den inneren Teilen deckt ein Sphagnumteppich den Boden, meist flach, aber unregelmäßig zu kleinen Wülsten und Bülten aufgewölbt. In Menge sind vorhanden: *Eriophorum vaginatum*, scheidiges Wollgras; *Rhynchospora alba*, weiße Schnabelsegge; *Carex limosa*, Schlammsegge (die beiden letzteren besonders in den Schlenken) \*; *Scheuchzeria palustris*, Blumensimse (Schlenken, flache Oxycoccusböden, kleine Sphagnumbülten); *Oxycoccus quadripetalus*, Moosbeere; *Andromeda polifolia*, Rosmarinheide; *Drosera rotundifolia*, rundblättriger Sonnentau; *Comarum palustre*, Blutaugen; stellenweise auch *Equisetum limosum*, Schlammschachtelhalm; *Agrostis canina*, Hundswindhalm; *Menyanthes trifoliata*, Fieberklee; *Potentilla erecta*, Blutwurz. »

« In den randlichen Gebieten, wo sich der Einfluß des von den Seiten zuströmenden Wassers stärker bemerkbar macht, herrscht im allgemeinen *Carex filiformis*, Fadensegge; *Dryopteris spinulosa*, dorniger Schildfarn; *Equisetum palustre*, Sumpfschachtelhalm (wenig, E-Rand); *Calamagrostis epigeos*, Sandrietgras (W-Rand); *Molinia coerulea*, Pfeifengras; *Carex echinata*, igelfrüchtige Segge (wenig); *Carex inflata*, aufgeblasene Segge; *Eriophorum gracile*, schlankes Wollgras; *Juncus effusus*, Flattersimse (W-Rand); *Orchis latifolia*, breitblättriges Knabenkraut; *Carex elata*, hohe Segge; *Parnassia palustris*, Studentenröschen; *Lychnis flos cuculi*, Kuckuckslichtnelke; *Lythrum salicaria*, Blutweiderich (N-Rand); *Epilobium palustre*, Sumpfweidenröschen; *Lysimachia palustris*, Gilbweiderich; *Scutellaria galericulata*, Helmkraut; *Galium palustre*, Sumpflabkraut; *Galium uliginosum*, Moorlabkraut (E-Rand); *Cirsium palustre*, Sumpfkratzdistel; *Valeriana dioeca*, Sumpfbaldrian; *Carex elongata*, langährige Segge. »

« Zerstreut über das Moor, besonders in den randlichen Teilen, zeigen sich einige Holzpflanzen, *Pinus silvestris*, *Salix cinerea* (W-Rand), *Salix aurita*, *Betula cf. pubescens*, *Frangula alnus*, *Picea*-Grotzen. Im Westen und Osten setzt das Gebüsch reichlicher ein, und im Sumpfboden tritt in großer Menge *Carex elongata* auf. Am Südrand schließt

---

\* Die mit Wasser gefüllten Vertiefungen werden « Schlenken », und die dazwischen liegenden Hügel « Bülten » genannt.

an das offene Moor noch auf Torfboden ein Fichtenwald an mit einer *Sphagnum*decke, in der gegen das Moor hin *Eriophorum vaginatum* reichlich eingesprengt ist, dann weiter gegen den Rand hin *Vaccinium myrtillus* auftritt und schließlich am Fuße des mit Buchenwald bestandenen Hügels ein Gürtel von *Carex elongata* anschließt. »

« Dieses kleine Moor ist floristisch sehr interessant und wird sich infolge seiner Lage in dem tiefen Loche noch für lange Zeit wenig verändern. Zudem bietet es den natürlichen, kaum beeinflussten Naturzustand. »

Soweit der Bericht von W. LÜDI.

Die Amerikaner besitzen ihren Yellowstonepark, die Afrikaner ihren Krügerpark, die Schweiz ihren Nationalpark, und sie sind alle mit Recht stolz darauf. So müssen auch wir Freiburger uns kleinere und größere Reservate schaffen überall im ganzen Kanton zerstreut. Diese werden eine Art Museum sein, wo wir interessante Gestaltungen und Bedeckungen des Bodens vor der Zerstörung durch die Kultur möglichst bewahren und in ihrer Ursprünglichkeit erhalten. Hierzu gehört vorab der Schwand von St. Ursen. Die jetzige und alle zukünftigen Generationen werden soviel Verständnis und Opfersinn aufbringen, daß die Nachfahren an diesen Museumsstücken den früheren Zustand unserer Heimat mit Genuß rekonstruieren können.